

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eßke Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstr. 24

Tannus-Post — Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonparelle-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retikell
92 mm breit 60 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschlonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 63

Samstag, den 15. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Die Tributbank in Basel wird voraussichtlich erst am 1. April
am 1. Mai eröffnet werden. Die Ernennung des deutschen Ver-
treters im Verwaltungsrat wird erst erfolgen, wenn Dr. Luther
sein Amt als Reichsbankpräsident angetreten hat.

— Wie aus Luxemburg gemeldet wird, hat Subloss erklärt, er
beabsichtige in nächster Zeit eine deutsche Tänzerin namens Sand-
mann zu heiraten.

— Wie ein Pariser Morgenblatt meldet, beabsichtigt die fran-
zösische Regierung, die Vorlage über die Gauger Abkommen im
Auswärtigen Ausschuss und im Finanzausschuss in beschleunigter
Ordnung durchzubringen zu lassen, so daß sie von der Kammer noch
vor den Osterferien verabschiedet werden kann. Der Gesetzentwurf
soll am Donnerstag in die Kammer kommen.

— Prinz Peter und die Gräfin Charlotte von Monaco
haben zum Schlichter in der einseitigen Scheidungssache des
ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Rechtsanwalt Poin-
caré gewählt.

— In allen Teilen Argentiniens kam es plötzlich eines Streiktes
der Eisenbahnarbeiter zu Ausschreitungen, durch die große Zug-
verspätungen hervorgerufen wurden.

— Im Zuchthaus in Trenton (New Jersey) kam es zu einer
Meuterei. Zahlreiche Gefangene rotteten sich auf ein verabredetes
Zeichen zusammen und versuchten die Wärter zu überwältigen und
anzuschlagen. Dabei wurden zwei Wärter schwer verletzt und zwei
Gefangene getötet.

Hindenburgs Mahnwort.

□ Reichspräsident von Hindenburg hat an das deutsche
Volk eine ernste, ja eine erschütternde Mahnung gehalten.
Die Mahnung an alle deutsche Männer und Frauen, sich ihrer
Pflichten gegenüber dem Vaterlande und der Zukunft der Nation
bewußt zu sein und sich nun endlich unter Überwindung des
Trennenden und Gegenwärtigen zusammenzufinden in gemein-
samem Wirken für unsere Zukunft, in der es wieder ein freies,
gesundes und starkes deutsches Volk geben soll. Und dann
fordert der Reichspräsident alle Deutsche auf, sich über die
Grenzen der Partei hinaus zu gemeinsamer Arbeit die Hände
zu reichen. Er erinnert an die Zeit der Reichsgründung vor
fast 60 Jahren, an den Jubel jener Tage, den er selber mit-
erlebte und sagt zum Schluß: „Ich kann mir nicht denken, daß
dieser Geist dahingeschwunden ist und dauernd innerpolitische
Zwietracht Platz gemacht hat. Wir müssen uns trotz und wegen
der Not der Zeit auf uns selbst besinnen und wieder eins werden
in dem Gedanken: Deutschland über alles!“

Hindenburgs Appell an das deutsche Volk ist ein ungewöhn-
licher Schritt des Staatsoberhauptes. Aber er ist ein notwendiger
Schritt zugleich. Denn das deutsche Volk ist, wie nie zuvor,
heutigen Tages durch inneren Hader zerrissen und zerklüftet.
Die parteipolitischen Auseinandersetzungen, statt Kämpfe der
Weisheit zu sein, haben Formen angenommen, die schon lange
jeden wahren Freund des Volkes mit ernster Sorge erfüllen.
Man predigt Haß gegen eigene Volksgenossen nur weil sie
in politischen Fragen anders denken. Die Verhandlungen der
Parlamente sind ein getreues Spiegelbild der politischen Kampf-
methoden draußen. Kaum eine Reichstags-Sitzung vergeht, ohne
persönlich-beleidigende Burleske und als deren Folgen Ordnungs-
ruhe und schärfere Maßnahmen des Präsidenten. Braucht man
sich zu wundern, wenn viele — und es sind nicht die Schled-
testen! — angesichts dieser Art, den politischen Kampf zu führen,
sich von jeder Betätigung im öffentlichen Leben zurückziehen?

In jeder Welt aufgeworfener politischer Leidenschaften hinein
klingt der Mahnruf des greisen Reichspräsidenten. Der Mahn-
ruf an alle deutschen Männer und Frauen, nie zu vergessen,
daß es über dem Welen, was die Stände und die Konfessionen
und die politischen Parteien trennt, Eines gibt, das alle ein-
ig: unser deutsches Vaterland.

Der Mahnruf kommt zur rechten Zeit. Denn es will uns
scheinen, als ob die alte, tiefe Wahrheit, an die das Hinden-
burgwort wieder einmal erinnert, tatsächlich da und dort ver-
gessen gewesen sei. Politik treiben kann nur den Sinn haben,
für das Wohl des ganzen Volkes und des ganzen Vaterlandes
arbeiten zu wollen. Deshalb wird jede wahre vaterländische
Politik bestrebt sein, nicht Gräben und Abgründe zwischen den
einzelnen Teilen des Volkes aufzureißen, sondern alle Schichten
des Volkes, Stadt und Land, in gemeinsamer Arbeit am Wohle
und zum Wohle des Ganzen zusammenzuführen.

Es bedarf solchen Zusammenstehens und Zusammenarbei-
tens, aber in der heutigen Zeit erst recht. Denn es ist eine Zeit
schwerster wirtschaftlicher und sozialer Not. Wie soll ein Volk
solche Notzeit überwinden können, wenn es seine besten Kräfte
im Kampf des einen Volksteils gegen den anderen aufzehrt?
Auch von dieser Seite her gesehen ist Hindenburgs Mahnruf not-
wendig und ist beherzigenswert.

Der Sonntag, 16. März, soll dem Gedächtnis der
Kriegsgefallenen gelten. Ausen die zwei Millionen
deutscher Männer, die im Weltkrieg für ihr Vaterland gestorben
sind, dem deutschen Volk: nicht die gleiche Mahnung zu, wie
sein greiser Reichspräsident? „Seid einig, einig, einig!“ Dieses
Wort des alten Mannes ist auch das Vermächtnis unserer
Kriegsgefallenen. Ueber Klassenhaß, Kastengeist und Partei-

Der Freiheitskampf der Inder.

Widersprechende Meldungen. — Gandhis Satz soll beschlag-
nahmt werden. — Der Bürgermeister von Kalkutta festge-
nommen. — Eine neue Verschwörung. — Verzweiflungstat
freilebender indischer Eisenbahner

Gandhis Triumphzug.

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist Gandhi mit seinen
Freiwilligen im Dorfe Navagooa eingetroffen. In dem Dorfe
Nareja, wo Gandhi mit seiner Schar Halt machte, wurde er
von den Bewohnern mit Musik und Blumen empfangen. Er
hielt eine Rede, in der er die Bewohner zur Teilnahme an der
allgemeinen Gehorjamsverweigerung aufforderte.

Nach englischen Meldungen aus Ahmedabad soll Gandhi am
dritten Tage seines Marsches keinen begeisterten Erfolg mehr
gehabt haben. Keiner der Bewohner von Nolas, die Gandhi
noch am Mittwochabend feierlich empfangen hatten, haben am
nächsten Tage dem Zuge das Abschiedsgeleit gegeben. Das all-
gemeine Interesse für die Bewegung soll vollkommen nachge-
lassen haben.

Was mit Gandhi geplant ist.

Wie aus Delhi gemeldet wird, dürfte die indische Regie-
rung eine Verhaftung Gandhis nach Möglichkeit vermeiden, das
widerrechtlich erzeugte Salz jedoch beschlagnahmen lassen, das
Gandhi mit seinen Gefährten aus dem Meeresswasser gewin-
nen will. Erforderlichenfalls will die Regierung auch schärfere Maß-
nahmen gegen Gandhi und seine Anhänger ergreifen.

Ein Bürgermeister verhaftet.

Der Bürgermeister von Kalkutta, Sen Gupta, gegen den von
den Behörden von Kalkutta ein Verhaftungsbeehl erlassen worden war,
ist in Bengalen verhaftet worden. Gupta war zur Zeit damit
beschäftigt, in Bengalen Maßnahmen zur Durchführung der Ge-
horjamsverweigerung vorzubereiten.

Aufgedeckte Verschwörung.

Eine weitverzweigte Verschwörung, die angeblich den Sturz
der anglo-indischen Regierung und eine ganze Reihe politischer
Morde bezweckte, ist durch das Geständnis eines Eisenbahn-
räubers Shew Young aufgedeckt worden.

Nach Angabe der Behörden ist Grund zur Annahme vor-
handen, daß diese Geheimorganisation n. a. auch für die Vor-
benattentate gegen den Zug des Vizkönigs verantwortlich ist.

Zweihundert Eisenbahner auf den Schienen.

Wie aus Bombay berichtet wird, kam es in einem Eisenbahn-
schuppen bei Dacca zwischen den Streikenden der dortigen
Eisenbahngesellschaft und der Polizei zu einem heftigen Kampf,
wobei zwei Polizisten und fünfzig Streikende verwundet wurden.

In Ausführung des Beschlusses des Streikausschusses hatten
200 streikende Eisenbahner sich auf die Schienen gelegt, um so
den Verkehr zu unterbrechen. Die Polizei verhaftete zwei Strei-
kführer und versuchte die Menge mit Stöcken auseinanderzu-
treiben, wodurch es zu dem Kampf kam.

Das Republik-Schutzgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 14. März.

In der Freitagssitzung des Reichstags wurde die
zweite Beratung des Republik-Schutzgesetzes
fortgesetzt.

Abg. Emminger (Bayer. Vp.) erklärte, die Vorlage habe im
Ausschuss erhebliche Verbesserungen erfahren, durch die die ursprüng-
lichen Bedenken seiner Partei ausgeräumt worden seien.

Abg. Dr. Goertling (Dn.) trat den Ausführungen des Justiz-
ministers über die Definition des Begriffes der verfassungsmäßig
festgestellten Staatsform entgegen.

Abg. Dr. Gumbel (Nat.-Soz.) begann seine Ausführungen mit
der Erklärung, daß es ihm schwer falle, bei einer Erweiterung auf
die Rede des Abg. Landsberg den persönlichen Ekel zu überwinden.
Er erhielt dafür einen Ordnungsruf. Der Redner zitierte dann
Aussagen aus der sozialdemokratischen Leipziger „Volkzeitung“
der Vorkriegszeit und aus der „Freiheit“ in den ersten Jahren nach
dem Umsturz, um zu beweisen, daß dort der Ton nicht milder ge-
wesen sei als jetzt bei den Nationalsozialisten.

Es folgten dann

die Abstimmungen.

Der von den Nationalsozialisten vorgelegte Gesetzent-
wurf zum Schutze der deutschen Nation, der die Todes-
strafe für den Verrat von Geheimnissen an das Ausland vorsieht, für
die Bekämpfung oder Verächtlichmachung des Grundgesetzes der allge-
meinen Wehr- und Staatsdienstplicht wurde abgelehnt.

Der Gesetzentwurf zum Schutze der Republik wurde in zweiter
Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Die
Ausschussbeschlüsse blieben im allgemeinen unverändert. Nur zu den
Strafbestimmungen für Verhöhnung der Staatsform, der Reichs-
und Landesfarben, der verstorbenen Reichspräsidenten und -minister
und für Verhöhnung des Hochverrats wurde ein Antrag der
Deutschen Volkspartei angenommen, wonach statt „der Reichs- und
Landesfarben“ die Farben und Flaggen des Reiches und der Län-
der geschützt werden sollen.

Außerdem wurde einem Antrag der Regierungsparteien ent-
sprechend beschlossen, daß das Gesetz mit dem Inkrafttreten des neuen
Strafgesetzbuches, spätestens aber Ende 1932 außer Kraft treten soll.
Es folgte die erste Beratung des Entwurfs eines

Brotgesetzes.

Reichs Ernährungsminister Dietrich bezeichnete die Tatarenma-
rchen der Presse über die Absichten der Regierung als unzutreffend.
Das Gesetz werde die Arbeit in den Bäckereien erleichtern, denn es
sehe vor, daß Roggenbrot, Weizenbrot und Mischbrot künftig nur

Preussischer Landtag.

Berlin, 14. März.

Das Haus verabschiedete in der Freitagssitzung zunächst den Ge-
setzentwurf, wonach die Möglichkeit, frühere Lehrer und Lehrer von
staatlichen Lehrerbildungsanstalten auch in nicht-
staatlichen Schulen unterzubringen, um ein Jahr verlängert wird.

Dann wurde die allgemeine Aussprache zum
Handelsaushalt

fortgesetzt.

Abg. Weglinger (Ztr.) gab der Ansicht Ausdruck, daß man jetzt
nach der Annahme des Young-Plans und der bevorstehenden Rege-
lung der Reichsfinanzen auf Erleichterungen für die Wirtschaft
rechnen dürfe. Im Vordergrund stehe das Problem, wie man der
Arbeitslosigkeit ausreichende Löhne und dem gewerblichen Mittel-
stande auskömmliche Preise verschaffen könne. In dieser Notzeit sei
es unerträglich, daß einzelne Jahresgehälter von Hunderttausen-
den beziehen und andere Volksgenossen dem Verhungern nahe seien.

Abg. Conradt (Dn.) gab der Ansicht Ausdruck, daß nicht in einer
form rationalisiert werden dürfe, die den Menschen nach und nach
völlig ausschalte.

Abg. Sobotta (Kom.) erklärte: Ausgebeutet würde nur die
breite Masse des arbeitenden Volkes.

Abg. Wager-Waldenburg (Dp.) wies darauf hin, daß unter
der Wirtschaftskrise gerade die solidesten Unternehmungen litten, die
an guter Handwerks- und Qualitätsarbeit festhalten und keine
Schleuderarbeit treiben wollten.

Abg. Hartmann (Dem.) besprach die Gewerbeaufsicht.

Abg. Vershly (Wirtsch. V.) äußerte sich über die Notlage von
Handwerk, Handel und Gewerbe.

Handelsminister Dr. Schreiber hielt es für unberechtigt, zu be-
haupten, er hätte für die schlesische Grenzindustrie nicht genügend
gefordert.

Abg. Lange-Dittersbach (Ztr.) setzte sich warm für die not-
leidende Wirtschaft in Schlesien ein.

Das Haus vertagte darauf die Weiterberatung auf Samstag
10 Uhr, außerdem: Besprechungen des kommunistischen Ab-
weisungsantrags gegen den Wohlfahrtsminister.

Frankreich — der Hauptgewinner aus dem Young-Plan.

Paris, 15. März. Der amerikanische Reparationsachver-
ständliche Thomas B. Lamont aus dem Hause Morgan erklärte
in einem Artikel, Frankreich habe am meisten aus dem Young-
Plan zu gewinnen. Die Regierung Hoover widerlege sich nicht
der Zusammenarbeit der Bundesbanken mit der Tributbank,
achte jedoch auf den Unterschied zwischen den Wiedergut-
machungsforderungen und den internationalen Schulden.

Die Wirtschaftswoche.

Schachts Rücktritt und Luthers Ernennung zum Reichsbankpräsidenten. — Was sagt die Börse und Wirtschaft dazu? — Vor einer neuen Ära des Aufschwungs. — Fusionen in der Schifffahrt? — Die Gerüchte um den Lloyd. — Was geht in der J. G. Farben vor?

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter)

Schachts Rücktritt als Reichsbankpräsident, der im ersten Augenblick wie ein Blitz aus heiterem Himmel in Börse und Wirtschaft arg verstimmt, ist glücklicherweise ohne tiefere Einwirkungen geblieben, und der Gedanke, daß Schachts Wirken in den letzten Wochen, bei allen Verdiensten, die er sich rühmte um die deutsche Wirtschaft erworben hat, nicht von allen Kreisen gleichmäßig gelobt wurde, hat vielleicht zu einer rascheren Abklärung der Erregung beigetragen, die sich ganz offensichtlich auch in einem leichten Abgleiten der Markt auf den internationalen Geldmärkten bemerkbar machte. Doch das war rasch überwunden, und man konnte schon zu Beginn der neuen Woche feststellen, daß die Markt international wieder außerordentlich fest war und daß sich demgemäß der Wert der ausländischen Valuten, trotz ziemlich erheblicher Nachfrage, an den deutschen Börsenplätzen senkte. Der Zentralrat der Reichsbank hat für deutsche Verhältnisse überraschend schnell den Nachfolger Dr. Schachts in dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Luther bestellt, ein Mann, dessen Fähigkeiten man außerordentlich zu schätzen weiß.

Nach Auffassung maßgeblicher Börsenleute scheint es besonders bedeutsam zu sein, daß die Wahl Dr. Luthers mit der Annahme der Young-Gesetze beinahe zeitlich zusammenfällt, und man glaubt in Finanz- und Wirtschaftskreisen, daß nunmehr für das Steuer- und Finanzprogramm in der Regierung vielleicht rascher die Wege geebnet werden können.

Die Klärung des innerpolitischen Durcheinanders gibt der Börse einen bestimmten Anreiz, wieder mehr wirtschaftliche und geldliche Momente in den Vordergrund treten zu lassen. Die günstige Geld- und Zinsituation wird ebenfalls lebend auf die Wirtschaft einwirken. In amerikanischen Börsenkreisen ist man jetzt schon der Auffassung, daß Deutschland in eine neue Ära der Prosperität und der wirtschaftlichen Expansion eintritt. Man hat dort die Bestellung Dr. Luthers mit Befriedigung aufgenommen.

Die Aussicht auf die Beseitigung der Kapitalertragsteuer befriedigt ebenfalls, vor allem am Rentenmarkt, der endlich wieder einmal ein lebhaftes Aussehen zeigte. Alle diese Momente führten zu einer Befestigung des Börsenmarktes, unterstützt weiter durch ausländische Orders, vor allem von der Schweiz und von Holland, die sich in erster Linie auf Elektrizitätswerte sowie bestimmte Montanaktien erstreckten. Besondere Steigerungen erfuhr Siemens, Bergmann und Schudert, bei den Montanwerten vor allem Mannesmann und Vöderus. Größere Steigerungen wies auch der Kautschukmarkt auf. Da noch nicht in allem die erforderliche Klärung auch der Börse naturgemäß erfolgt sein konnte, sind auch Kurschwankungen zu verzeichnen. Aber immerhin kann man feststellen, daß sich wohl in den nächsten Tagen die feste Tendenz behaupten wird.

Wenn so die Börse und die Wirtschaft wieder ihr Selbstvertrauen gewonnen haben, dem Zwed pessimismus dagegen energigehaltig entgegen, dürfen wir in der Tat hoffen, daß eine neue Ära in der Wirtschaft anhebt, vorausgesetzt immer, daß bis zum 1. April die Sanierung der Kassenlage, sowie die Erledigung der Steuerprobleme erfolgt sind.

In den letzten Tagen sind auch die ersten Ergebnisse der deutschen Schiffsgesellschaft bekannt geworden, und die Hapag beabsichtigt ihren Aktionären wieder 7 Proz. Dividende zu zahlen, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß die Konkurrenz in der Transatlantikgeschäft immer größer wird und daß die Schiffsgesellschaften deshalb zu Sonderleistungen gezwungen werden, die das geschäftliche Ergebnis stark beeinträchtigen. Kein Wunder, daß Gerüchte über die beabsichtigte Fusion unserer beiden größten Schiffsgesellschaften, der Hapag und des Norddeutschen Lloyd in Bremen, der übrigens gerade in den letzten Tagen sich zur Aufnahme der Reptungsgesellschaft entschlossen hat, nicht verstummen wollen. Eine Fusion der beiden deutschen Inhaber der Großschifffahrt, die schon vor einigen Monaten einen Vertrag zur Abmilderung der gegenseitigen Konkurrenz geschlossen haben, würde wesentliche Ersparnisse bringen, die der Prosperität beider Unternehmungen zugute kämen.

Auch die Gerüchte über die J. G. Farben wollen nicht schweigen. Man hat sich in diesem größten deutschen Trust zu sehr einschneidenden Änderungen in gewissen Direktionsabteilungen entschließen müssen, weil bei Grundstücksgefechten Dinge vorgekommen sein sollen, die man in einem seriös geführten Geschäft nicht zu entrichten beliebt. Inwiefern dabei die J. G. Farben zu Schaden gekommen ist und inwieweit sich vielleicht Handhaben ergeben, die zu einer gerichtlichen Klärung der Frage führen könnten, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit bisher, da die J. G. wieder das alte schon oft gerügte Verfahren anwendet, sich auf geheimnisvolle, durchaus unklare Dementis zu beschränken. Daß die J. G. der Öffentlichkeit gegenüber Verpflichtungen hat, ist eine Erkenntnis, die leider noch nicht zu den maßgeblichen Direktionszimmern ihren Weg gefunden hat. R. M.

Notizbuch der Woche.

Märzenschnee. — Der Vogel mit dem langen Gesicht. — Die wirtschaftliche Bedeutung des Osterhasen. — Amerika, du hast es nicht besser! — Frisch gewagt, ist halb gewonnen. — Der Gang zur Räucherlamme oder wer den Schaden hat!

„Märzenschnee tut Frucht und Weinstock weh“, eine alte Bauernregel, an die wir erinnert wurden, als dieser Tage nach wundervollen warmen Vorfrühlings Tagen lustig die weißen, dicken Flocken vom Himmel herniedertanzten. Aber ganz so schlimm, wie es das Sprichwort wahr haben will, ist das wirklich nicht, denn eine alte meteorologische Erfahrung lehrt, daß nach milden, schneearmen Wintern Märfälle mit lüftigem Schneegestöber nicht ausbleiben pflegen. Das sind eben die Launen des Wetters, die man im allgemeinen nicht sehr tragisch zu nehmen braucht, denn schließlich ist auch der Märzenschnee nichts weiter wie eine unzeitgemäße Laune der Natur, ein Aufsäumen überwunden geglaubter Naturgewalten, denen ein ganz kleines Biertstündchen Sonnenschein meist ein ruhiges Ende bereitet. Der Frühling ist auf dem Marsche, und wenn er auch vielleicht nicht mit dem Tage der Frühlings-



„Kaffee, schmackhafter, aromatischer“ wird jeder durch „Franck“

„Reminiszenz ruft die Gewehre“, sagt der wackere Nimrod und zieht hinaus in die Wälder, um dem Vogel mit dem „langen Gesicht“ nachzuspüren, der edlen Waldschneepfe, die leider mit der Zeit immer goldener Schwänze bekommt, d. h. der gewöhnliche Sterbliche, der sie nicht frast einer eigenen Jagd erlegen kann, muß auf den „Schneepfendred“, jene köstliche Delikatesse des beginnenden Frühlings, notgedrungen verzichten. Aber was schadet's, wir hatten uns dann eben an andere Genüsse, und eine hübsche Kräutersauce aus den ersten jungen Pflänzlein aus Garten und Feld mit dem nötigen Drum und Dran ist auch nicht zu verachten.

Die liebe Jugend aber drückt sich die Räucherplatte an den Schaufenspielen der Schokoladenläden. Da hat ebenfolks ein würdiger Herr seinen Einzug gehalten. Der Osterhase mit seinem Hofstaat ist erschienen und wartet darauf, abgeholt zu werden. Es ist unglaublich, in wievielen Formen und Arten man ihn haben kann, aus Zucker und Schokolade, in Margipap und Rougat, und wie all die anderen guten Dinge heißen mögen, die ein Kinderherz und vielleicht auch das manchen Erwachsenen erfreuen. Die Osterhasenzeit ist für die deutsche Süßwarenindustrie von besonderer Bedeutung. Das geschäftliche Ergebnis mancher Schokoladenfabrik wird vom Osterverkauf ganz wesentlich bestimmt und wenn wie uns das bekannte Verslein

„An Zucker sparen grundverkehrt,
Der Körper braucht ihn, Zucker nährt.“

vor Augen halten, dann wissen wir, daß wir an dem Schokoladen-Freund Lampe nicht vorübergehen dürfen, so wir das nötige Kleingeld dazu haben. Ohne Geld geht's nicht und wir sind nun einmal nicht in der glücklichen Lage wie jener amerikanische Millionär, der seinen Freunden ein Essen gegeben hat, bei dem nur auf echt goldenem Geschloß serviert wurde, während der Saal mit vielen tausend Kerzen erleuchtet wurde, die natürlich wiederum in goldenen Leuchtern aufgestellt waren. Bedingung zur Zulassung bei diesem Schlemmermahl, das eigentlich nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten stattfinden konnte, war der Besitz von mindestens 5 Millionen Dollar Vermögen, also etwa 20 Millionen Reichsmark.

Mit Recht hat man auch drüber darauf hingewiesen, daß der reiche Prasser sein Geld viel nützlicher in Dingen zuwenden könnte, denn auch jenseits des großen Teiches wachsen die Bäume nicht in den Himmel, und wer dort unabhängig leben will, muß sich schon tüchtig ablagern und schuften vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Das muß einmal gesagt werden, da der Zug nach Amerika auch bei uns in Deutschland im Augenblick stärker ist denn je. Man glaubt der deutschen Wirtschaft und Arbeitslosigkeit entrinnen zu können und vergißt dabei ganz, daß sowohl in Nordamerika, wie in Kanada durchaus Überflutungen an Arbeitskräften herrscht und daß man schon was Rechtschaffenes gelernt haben muß, wenn man wirklich weiterkommen will. Fäulniser und Tadeln werden auch von den U. S. A. nicht sehr erbaud sein, und dort ebenso elend zugrunde gehen wie anderswo, wobei immer wieder darauf hingewiesen werden muß, daß die Wohlfahrtspflege und die soziale Fürsorge in den meisten amerikanischen Staaten noch sehr in den Kinderschuhen stecken.

Wer also nicht weiß, wo er unterkommen soll, wenn er die Fahrt übers Wasser wagt, der bleibe lieber bei uns in Deutschland, denn letzten Endes wird bei aller Not und Bedrängnis, die augenblicklich in unserem Vaterlande herrscht, keiner Hungers sterben. Das sollte man auch allen denen sagen, die ganz mutlos und verzweifelt sind.

Es wird auch wieder einmal besser, und wer den Kopf gleich ganz verliert, dem ist schwer zu helfen. Da lobe ich mir den Schwarzwaldbauer, dessen Haus bis auf die Grundmauern abgebrannt war, der schon am nächsten Tage mit seinen Söhnen in den gemeindlichen Steinbruch fuhr, um Baumaterial für ein neues Haus zu brechen, und dessen Frau mit den Töchtern einen Stadel baute, um wenigstens vorläufig für das Vieh und die geretteten Fahrnisse ein schützendes Dach zu bauen.

Selbst ist der Mann, und wer was erarbeitet hat, kann auch was vergehen. Nur darf man es nicht machen wie jener Hermann tief im Bayerischen Wald, der die biden Mehluppen und die saure Wölle seiner Frau gründlich satt hatte, obwohl das geschlachtete Schwein im Rauchfang hing. Die weilen „sie“ selig im wohligen warmen Federbett schlummerte, stieg „er“ hinunter in die Küche und machte sich über die Würste und Schinken, stundenlang. Am anderen Morgen lag der Bauer krank zu Bett und die Frau schrie Jeter und Mordio! Einbrecher im Dorf hieß es, meine schöne wurstgesegnete Räucherlamme ist nahezu geleert. Und der Mann trank dazu! Der Arzt kommt und konstatiert eine schwere Blinddarmerkrankung, die Polizei erscheint bald mit ihren Hundern, die den Mann im Bett verbellen. Und der Sünder gesteht...! Was es dann im ehelichen Schlafzimmer gab, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten. Die dörfliche Gemeinde aber lacht fröhlich und verschmüht zugleich. Es ist halt eine unleugbare Tatsache, daß jeder Sparer auch seinen Verschwender findet. Friedolin.

Eine menschliche Bestie.

Das Geständnis des Mörders Tegner.

Zum Geständnis des Mörders Tegner werden folgende Einzelheiten bekannt: Tegner trug sich schon seit längerer Zeit mit der Absicht, unter allen Umständen durch den Mord an einem Unbekannten sich die Versicherungssumme von 140 000 Mark auf sein Leben zu verschaffen. Seine finanzielle Lage war verzweifelt. Seine Gattin weichte er, wie er behauptet, in seine Mordabsicht ein. Sie soll damit einverstanden gewesen sein. Außerdem sei sie genau darüber unterrichtet worden, wie sie sich nach dem geplanten Mord bezüglich der Erhebung der Versicherungssumme zu verhalten habe. Daß die Frau ihre Rolle gut gespielt hat, weiß man. Acht Tage vor dem Mord auf der Landstraße zwischen Etershausen und Regensburg verübte Tegner einen Mordversuch an dem stillen Mechaniker Ortner. Tegner gibt an, umwunden zu sein, daß er den Ortner, der sich in sehr abgerissener Kleidung befand, neu aus-

staltete, um nicht auffällig zu werden. Nach dem mißglückten Mordversuch fuhr er nach Sachsen zurück und versuchte dort ein Opfer durch ein Insekt zu finden. Das mißlang aber, weil der betreffende junge Mann Gefahr witterte. Daraufhin begab sich Tegner auf die Suche nach einem anderen Opfer und fuhr erneut nach Bayern. Zwischen Hof und Bayreuth traf er auf der Landstraße einen jungen Wanderburschen im Alter von 22 Jahren. Tegner hielt mit seinem Auto an und knüpfte mit ihm eine Unterredung an, wobei er erfuhr, daß der junge Mensch auf dem Wege nach München sei, wo er Arbeit zu finden hoffte. Nach Tegers Angaben soll es ein Deutschböhmischer gewesen sein.

Tegner lud den jungen Mann, der im Gegensatz zu Ortner, anständig gekleidet war, zur Mitfahrt ein. Diese wurde aber erst nach Eintritt der Dunkelheit angetreten. Der Verbrecher fuhr dann über Nürnberg und kam in vorgeschrittener Nachtstunde über die Landstraße Neumarkt—Dörmann an die Stätte seiner grauenhaften Tat, in das Kabital bei Regensburg. Vorher schon hatte er heimlich Benzin in ziemlich großer Menge in das Innere des Wagens geschüttet. Er hielt den Wagen an, angeblich um den Motor nachzusehen, und brachte das Benzin zur Explosion. Der Wanderbursche sah teilnahmslos und schlaftrunken im Wagen; vielleicht hatten beide auch vorher gezecht. Es ging eine riesengroße Stichflamme auf, die den Wagen im Nu in Flammen hüllte, und das Opfer mußte bei lebendigem Leibe in dem geschlossenen Wagen verbrennen.

Tegner drückte sich sofort auf die Seite wegen der intensiven Helligkeit, die der Brand verursachte, um ja nicht gesehen zu werden. In aller Gemütsruhe wartete er, bis Auto und Opfer eine verkohlte Masse waren. Er ging dann zu Fuß nach Regensburg, ein Marsch von fast zwei Stunden. Darauf begab er sich auf den Regensburger Hauptbahnhof, frühstückte dort und fuhr mit dem 6-Uhr-Zug nach München. Dann stieg er nach Straßburg, wo er verhaftet wurde. Die ebenfalls verhaftete Mitwisserin des Mordplanes, die Kassiererin Nagel von Regensburg, ist aus der Untersuchungshaft als wahrscheinlich unschuldig entlassen worden.

Lokales.

Bad Homburg, den 15. März 1930.
Den toten Brüdern.

Volkstrauertag! Die Gedanken schweifen zurück. Viel ferner scheint das schon gerückt, als die Jahre es sagen, die seitdem vergangen sind. Da man diesem die Hand drückte, zum letzten Male. Da man jenem Lebenswohl sagte, auf Nimmerwiedersehen. In der Erinnerung formt sich Schattenhaftes zu festen Umrisen. Bilder erwachen aus stummer Begleitung zu besessener Wirklichkeitsnähe. Fast meint man die Stimmen jener zu hören, die uns einst zur Seite gegangen waren, unsere Ziele genannt, unsere Entschlüsse mitgeteilt und unsere Hoffnungen mitgeteilt hatten. Sie waren unsere Blutes oder unseres Strebens, Brüder der Art oder des Geistes gewesen. Und ein Teil geworden unseres Ichs. Bis der Tod die Wege schied.

Volkstrauertag! Es ist, als ob eine leise Melodie in den Lüften schwebte. Von irgendwoher herangekehrt. Von fremden Erden, in denen sie das Tor zur ewigen Heimat fanden. Die Weise, die im Marschrhythmus mit ihnen ging, die ihr Gefährte war in Not und Gefahr: „Ich hatt' einen Kameraden...“ Das Lied vom guten Kameraden, schließt in Ton und Text, atmet die Seele der toten Brüder, denen das eigene Ich gerade gut genug war, um es für die anderen in die Schanze zu schlagen. Weil die anderen, die Volksgemeinschaft, das Vaterland ihr Glaube war. Denn es sollten die anderen sein: „... ein einzig Volk von Brüdern“. Diese zuverlässige Hoffnung ließ sie zu Soldaten werden. Zu Helden der hohen sittlichen Idee: Einer für alle, alle für einen und für das eine: ihr Volk.

Sie wollten Saat sein für eine Ernte. Dieses Erntefeld war und wird bleiben: der Platz an der Sonne, die jedem zu der Entfaltung verhilft, die dem Maße seines inneren Wertes entspricht. Als Staat und als Einzelpersonlichkeit. Im engeren Dasein und in der weiten Welt. Denn wahre Weltgeltung ist die Hegemonie der Tüchtigkeit.

Volkstrauertag! Nicht Groß sei das Leitmotiv noch weniger Haß. Sondern die Mahnung an das, was wir als unser Teil hinterließen. Du bist nichts und wir sind alles! Wenn wir Brüder sind, wie sie Brüder waren, in körperlicher und seelischer Not.

Um deswillen wollen wir die Fahnen neigen und ein stilles Gedenken nach den kleinen Hügeln in Nord und Süd, in Ost und West hinfenden. Sie waren die treuesten Kameraden!

Volkstrauertag in Bad Homburg. Anlässlich des Volkstrauertags veranstalten die Religionsgemeinschaften Homburgs morgen Gedenksfeiern für die Gefallenen. Die Vereinigung ehem. 80er wird am Sonntag nach dem Gottesdienst einen Kranz am Gefallenenedenkmal am Elisabethenbrunnen niederlegen. Das Reichsbanner veranstaltet nachmittags 2 Uhr am Ehrenmal auf dem Rabenstein eine Feier. Auch sonstige Korporationen veranstalten Gedenkfeiern.

Kurhaus. Das Konzert des „Guarneri-Quartett“ findet morgen abend, 8.15 Uhr, im Mittelsaal statt.

Als Ersatzmänner für die aus dem Kreislag ausgeschiedenen Abgeordneten 1. Heinrich Ludwig-Köppern, 2. Heinrich Keupel-Bad Homburg SPD. 3. Heinrich Dahlhoff-Bad Homburg, 4. Jakob Messer-Königsheim Str. sind vom Kreisaustrich festgestellt worden: Ersatzmänner dafür sind: 1. Steinbrucker August Bachmann-Kalbach, 2. Schlosser Jakob Kild-Gonzenheim SPD. 3. Landwirt Eberhard Hieronymi-Oberursel, 4. Arbeiter Karl Friedrich Haas-Ettersfeld.

Öffentliche Steuermahnung. Die rückständigen Grundvermögens-, Hauszinssteuern und Kanalgebühren pro März 1930 sind bis zum 18. ds. Mts. zu zahlen, andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt.

Gefellenprüfung im Mechaniker Handwerk. In der Zeit vom 1. bis 5. April ds. Jrs. finden für das Gebiet Frankfurt a. M., Main-Taunus, Oberlaunuskreis und Wiesbaden die Gefellenprüfungen im Motorfahrzeug-, Fahrrad-, Nähmaschinen- und Büromaschinen-Reparaturhandwerk vor der Mechaniker-Zwangsinnung

in Frankfurt a. M. stalt. Die Anmeldungen der Prüflinge haben vom 5. bis 18. März bei dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses Herrn Obermeister Clemens Wehrhelm Hm., Gulleufstr. 96. staltzufinden.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Herr Oberschulinspektor Dr. Schönmann wird Donnerstags, den 20. März, abends 8.15 Uhr, im Mittelssaal des Rathauses einen Vortrag über das Thema „Aus Land- schaft und Kultur Dalmatiens“ halten.

Eine ordentl. Mitgliederversammlung der Schwesternschaft vom Roten Kreuz wird am Freitag, den 21. März, nachmittags 4.30 Uhr im Schwestern- haus staltfinden.

Männergesangsverein Bad Homburg. Es sei nochmals auf den heute staltfindenden Festabend zu Ehren des Herrn A. B. hingewiesen.

Evangel. Kirchensteuer. Manchem Leser, der mit seinen Verpflichtungen nicht zurückbleiben will, glauben wir einen Dienst mit dem Hinweis darauf zu tun, daß mit dem 1. 4. 1930 der Fälligkeitstag für die erste Rate der Kirchensteuer für 1930/31 naht.

Vortrag über Psychiatrie. Herr Dr. Ernst Spier hält kommenden Dienstag im Rathaus einen Licht- bildervortrag über das Thema „Psychiatrie“. Der be- kannte Kritiker Dr. Bernh. Diebold urteilt hierüber:

„Auf Grund der alten Überlieferungen und Erfah- rungen baute er eine moderne Psychiatrie der Hand aus. Störungen im Bewußtsein und im Sexualleben, unerklärliche Melancholien und gewisse körperliche Miß- stände erklärte er aus der Diagnose der Hand. Er hat unsichere Menschen zur Entscheidungsfähigkeit geführt; er hat junge Leute von falschen Berufen hinweg auf den Weg ihrer eigentlichen Begabung gewiesen; er hat erottisch überreizte zur Ruhe gebracht; er hat Selbstmorde vor- ausgegah und teilweise verhindert. Aus dem wahrsagen- den Chlromanten ist ein moderner Seelenarzt geworden.“

Wiedersehensfeier. Die letzte große Wiederse- hensfeier für die Angehörigen des ehem. Inf.-Regiments Großherzogin (3. Großh. Hessisches) Nr. 117 fin- det am Sonntag, den 6. Juli dieses Jahres, in der schönen, gaslichten Bergstraßenstadt Bensheim stalt. Es wird daher mit einer sehr starken Beteiligung aus Bad und Fern gerechnet.

Billiger Sonntag im Zoo. Am Sonntag, den 16. März, ds. Js. ist der Zoologische Garten und das Aquarium während des ganzen Tages zu halben Ein- trittspreisen zugänglich. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr finden Konzerte unter Leitung des Herrn Kapell- meisters Weiser stalt.

Fußball. Homburger Sport Verein 05 — F. C. 04 Oberursel. Nach längerer Pause tritt der Homburger Sport Verein am kommenden Sonntag wieder auf ei- genem Platz zu einem Verbandsspiele an. Der Gegner ist F. C. 04 Oberursel, der Homburg im Vorspiel glatt mit 4:0 besiegen konnte. Homburg hat die letzte Spiele mit viel Pech verloren, die Mannschaft zeigt jedenfalls bessere Leistung als ihr Punktkonto vermuten läßt. Neu- erdings hat der Sportverein außerdem aus den Reihen des eingegangenen Vereins Sportfreunde sehr brauch- bares Spielmaterial übernommen, das bereits in der Viganmannschaft Verwendung findet. Hier ist vor allen Dingen der Torhüter Schrödl zu nennen, außerdem der Mittelfeldläufer Kohlepp mit den Stürmern Schmidt und Siegfried. Zusammengefaßt bilden diese Spieler eine starke Ergänzung der ersten Mannschaft. Zu dem Spiel gegen Oberursel läßt sich schwer eine Voraussage abgeben, da Oberursel zweifelsohne spielfärker als die einheimische Elf ist, immerhin ist sich Homburg über die Bedeutung des Spieles genügend im Klaren, um durch Eifer und den gegebenen Platzvorteil etwaige Schwächen auszu- merzen. Für Homburg kann der Sieg Kreislige erhalten sein, während Oberursel absolut gesichert ist. Spielbeginn der ersten Elf 3 Uhr, Reservemannschaft 1.15 Uhr. Mit- glieder des Vereins zahlen 30 Pf. Eintritt.

Sonntagsdienst der Apotheken: Engelpothke.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 180 000 Dankschreiben. Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) er- hält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig unsonst u. portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S. 9. Die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel sind stets frisch und zu Originalpreisen erhältlich in allen Apotheken Homburgs bestimmt: Engelpothke

Nürnberg, 15. März. Der hier tagende Vorstand des Deut- schen Städtebundes nahm einen Bericht über die Pläne der Reichsfinanzreform entgegen. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß bisher die Frage der Fortführung einer geordneten ge- meindlichen Finanzwirtschaft völlig unzulänglich behandelt worden sei. In einer Entschließung wird darauf hingewiesen, daß einschneidende Maßnahmen unerlässlich seien, um den durch den Druck der Erwerbslosenlasten drohenden finanziellen Zusammenbruch zu vermeiden.

Die Beisetzung des Staatsministers a. D. v. Breitenbach. Düsseldorf, 15. März. Auf dem Nordfriedhof fand die feier- liche Beisetzung des verstorbenen Staatsministers a. D. Erz- lenz von Breitenbach stalt. Unter den Trauergästen bemerkte man als Vertreter des Reichsverkehrsministers Staatssekretär Guttbrodt, ferner Generaldirektor Dormmüller, den Vizepräsi- denten des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft, Staats- sekretär Dr. Stieker, eine Reihe Reichsbahndirektionspräsi- denten und eine große Anzahl Vertreter der Behörden, der Wirt- schaft und der Industrie.

In der Scheune verbrannt. Heilsberg (Chpreußen), 15. März. In der Nacht brach auf dem Besitz von Jakob Böhm in Stolzhagen Feuer aus. Wohnung, Stall und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Der Besitzer ist in der Scheune verbrannt.

Gonzenheim.

Ämtliche Bekannmachung. Erlaß von Polizeiverordnungen.

Nd. Erl. d. MdZ. vom 20. 2. 1930 — II. D. 77.
1. Aus den auf Grund des NdErl. über den Erlaß von Polizeiverordnungen vom 10. 8. 29 — II. D. (MBl. S. 740) zu Ziffer 2 erstatteten Berichten habe ich entnommen, daß von den in der Zeit von 1890—1900 erlassenen Polizeiverordnungen gemäß der vorgeschriebenen Nachprüfung 337 aufgehoben und 24 abgeändert sind, so daß aus dieser Zeit nur noch 688 be- stehen, d. h. durchschnittlich je eine auf jede vorausgesetzte zum Erlaß von Polizeiverordnungen befugte Behörde. Ich freue mich feststellen zu können, daß die Nachprüfung im Sinne der gegebenen Richtlinien mit Eifer und Erfolg durchgeführt ist und bitte den beteiligten Sachbearbeitern meine besondere An- erkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen.
Da es indessen nicht ausgeschlossen ist, daß die eine oder andere Polizeiverordnung bei der Nachprüfung übersehen ist, sowie insbesondere um eine Angleichung an den durch den Entwurf des Polizeiverwaltungsgegesetzes beabsichtig- ten Rechtszustand herbeizuführen, auf Grund dessen die Gel- tungsdauer von Polizeiverordnungen auf höchstens 30 Jahre beschränkt ist, habe ich mich veranlaßt gesehen, im Nachgang zu meinem NdErl. vom 14. 1. 29 — II. D. 14 (MBl. S. 63) durch den ich die vor dem 1. 1. 1930 erlassene Polizeiverordnung außer Kraft gesetzt habe, hinsichtlich der vor dem 1. 1. 1930 erlassenen Polizeiverordnungen folgenden Beschluß zu fassen:

B e s c h l u ß .

Auf Grund des § 145 Abs. 2 ZPO. in Verbindung mit den §§ 16 des Polizeiverwaltungsgegesetzes vom 11. 3. 1850, 14 der Verordnung vom 20. 9. 1897 und 15 des Landesburgerischen Ge- setzes vom 7. 1. 1870 setze ich hiemit sämtliche Polizeiverord- nungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- Ortspolizeibehörden, soweit die vor dem 1. 1. 1930 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Polizeiverordnungen, die die Strom-, Schiffsfahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. 5. 1930 außer Kraft. Dieser Beschluß bezieht sich auf diejeni- gen vor dem 1. 1. 1930 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

Berlin, den 20. 2. 1930.

Der Minister des Innern.
gez. Grzesinski.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Sonntag, den 16. März
Volksstrauertag.

Vormittags 9.40 Herr Pfarrer Fällkrug.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Pfarrer Fällkrug.
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Dekan Holzhausen.
Donnerstag abends 8.10 Uhr Passionsgottesdienst Herr Dekan Holzhausen.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag, den 16. März.
Volksstrauertag.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch abends 8.10 Uhr Passionsgottesdienst Herr Dekan Holzhausen.

Evangelischer Jugendbund Obergasse 7

Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Näh- und Singstunde.
Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule Rathausgasse.

Versammlung jeden Dienstag Abend um 8 Uhr.
Gemischter Chor der Erlöserkirche.
Dienstag für Tenor und Baß, Freitag für Sopran und Alt.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.
Vereinshaus Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.

Wochenordnung vom 10. 3. 1929 bis 14. 3. 1930.

Montag, abends 8 Uhr Turnstunde.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8.30 Uhr Posaunenchor.
Freitag, abends 8 Uhr Pfadfinderbund.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.
Am Sonntag abends 8 Uhr Versammlung in der Kleinkinderschule Rathausgasse 8.
Am Mittwoch abends 8 Uhr im Kirchenaal 3 der Erlöserkirche.

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 9. März.

2. Fastensonntag. Beginn der österlichen Zeit. Vortrag der Dä- seldorfer Jesuiten. Gem. hl. Kom. des Frauen- und Müttervereins, 3. Ordens. Kirchendores und der Neudeutschen.
6.30, 8, 11.30 Uhr hl. Messen.
9^u Uhr Hochamt.

11 Uhr Vortrag der Herr Pastor Ferdinand Kasper S. J. über das Thema: Werden die Toten wiederkommen? Danach letzte heilige Messe. 12—1 Uhr Trauergeläute aus Anlaß des Volksstrauertages. 4 Uhr Andacht. Beginn des Triduum zum hl. Josef. 8 Uhr Fastenpredigt. Nach der Andacht Marienverein. Nach der Fasten- Predigt Jünglingsverein. Vortrag.
Montag 8.30 Uhr Gefangstunde im Gefellenverein.
Dienstag abend Mandolinistunde im Marienverein.
Mittwoch Heimabend im Jünglingsverein fällt aus. Vortrag im Saalbau.
Donnerstag 8 Uhr Mandolinistunde im Jünglingsverein.
Freitag Religions-Vortrag im Jünglings-Verein. Danach Religions- Vortrag im Gefellenverein.
Samstag 4 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Salve.
Am Montag und Dienstag 8 Uhr Andacht zum hl. Josef. An den Wochentagen hl. Messen um 6.40 und 7.10 Uhr.
Am nächsten Sonntag gem. hl. Kom. des Jünglingsvereins.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule
Sonntag Nachm. 5 Uhr Evangelisationsverkündigung.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 16. 3. 30.

Vorm. 9.30 Uhr Predigt, Prediger W. Firl.
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr Singstunde.
Mittwoch abends 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Freitag abends 8.30 Uhr Jugendbund.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

Bahnhofstraße 52

Sonntag, den 16. 3. 1930.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr: Predigt, Prediger W. Firl.
Donnerstag abends 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Zwieback

Solvente Großhandlung sucht Ver- bindung leistungsfähiger Häuser bei Abnahme von 20000 P. jährlich. Bemüht. Off. an die Exp. ds. Bl.

Es macht Freude, mit imi zu arbeiten!

Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungs- hilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet imi von selbst eine außerordentliche Reini- gungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet imi! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in imi eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schim- mernden Glanz in Küche und Haus bringt. Überall, wo imi erprobt ist, wird es gepriesen! imi ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen!

Verwenden Sie immer

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken



Aus meiner Geflügelzucht gebe ich ab:

Bruteier

Weißer am. Voghorn schweren Schlages von nur 2jährigen Hennen, Elite-Stamm Holland bei freiem Auslauf, das Beste was es gibt per St. 30.- f. Rhodoländer-Bruteier a 30.- f. Rheinländer-Bruteier a 30.- f. Täglich frische Trümpf- u. Siebe- eier

Jakob Serzberger
Oberfelden 1. Es.
Hauptstr. 53.

5—6 Zimmer- Wohnung

eventuell kleine Villa zu mieten gesucht. Off. u. 771 an die Exp. d. Bl. er- belen.

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verlag
München C 4

Nußholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 19. März 1930, nachmittags 3 Uhr werden in der Gastwirtschaft „Zur Harderle-Mühle“ nachstehende im Oberledler Gemeindefeld lagernde Nußholzer, öffentlich meistbietend versteigert:

2 Km. Eichen-Nußholz	
18 St. Eichenstämme	16.05 Fr.
4 St. Buchenstämme	2.66 "
92 St. Kiefernstämme	49.00 wt
65 Fichten- u. Kiefernstämme	69.75 "
1 Eichenstamm	1.28 "
1 Birkenstamm	0.36 "

Oberledler, den 11. März 1930.

Der Bürgermeister.
Schaller.



Mehr als 15 000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer **Haus-Standuhr**

direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjähr. Garantie, billigste Preise von Rmk. 60.- an

Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Schlag, 1/4-Wellenmuster oder Rm-Bam-Doppelkesselschlag. Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog.

E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren
Schwenningen a.N. (Schwarzwald)

So urteilen meine Kunden:
Dresden, 4. 11. 29. Die Uhr kostet bei hiesigen Händlern halt umherend Rmk. 180.- mehr. B. W.
Rüschelsheim, 27. 10. 29. Nach Aussehen einer Uhrmachers ist die gleiche Uhr in keinem Geschäft unter Rmk. 300.- zu erhalten. (Denn Rmk. 230.-) P. H. H.
Hundert ähnlicher Dankschreiben lassen sich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen.

Öffentliche Mahnung

Diejenigen Mitglieder unserer Gemeinde, welche noch mit der Zahlung von Kirchensteuer 1929-30 im Rückstande sind, werden hiermit dringend aufgefordert die rückständigen Steuern bis spätestens zum 1. April 1930 an unsere Kirchenkasse, Löwenstraße 23, einzuzahlen; andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt. Gleichzeitig bitten wir unsere Gemeindeglieder die 1. Rate der Kirchensteuer für 1930-31 bis zum 15. 4. 1930 an der Kirchenkasse zu entrichten. Es ist einwilligen ein Viertel des vorjährigen Betrages zu zahlen. Der alte Kirchensteuerbescheid ist zwecks Quittung mitzubringen.

Der evangelische Kirchenvorstand.

„Das Band“

Ist keine Ehevermittlung und erhebt keinen Vorschuß, sondern ist eine vornehme Organisation des Stützfindens, aufgebaut auf Vertrauen, strengster Diskretion und individueller Bearbeitung jedes Einzelfalles. Es hilft Damen und Herren jeden Berufes, Standes und Konfession einen geeigneten Partner nach freier Wahl zu finden. Keine Verpflichtung zu einer bestimmten Zeitdauer der Mitgliedschaft. Ganz besonders niedriger Mitgliedsbeitrag. Probeheft und nähere Angaben völlig unverbindlich in diskret verschlossenem Umschlag ohne Ausdruck gegen 30 Pfg. Rückporto durch den Verlag

„Das Band“

G. Romanowski, Kohenhausen - Lippe.

Auto-Verkehr

Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter „ „ Kronprinzenstr. 43 (Wirtshaus).

A. Schweitzer

Schreiner - Meister

Werkstätten f. erstklassige Neu- u. Reparaturarbeiten in Bau und Möbel.

Dorotheenstr. 25 Tel. 2244
Prompte Bedienung

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Anzeigenteil: Jakob Silber Oberurzel

Denken Sie schon jetzt
an die Anschaffung der



H. S. Wiesenthal Söhne

gegründet 1810

Elisabethenstrasse 4

Telefon 2076.

Homöopathische Praxis W. Welz

Bad Homburg v. d. H. Kailer Friedrich-Promenade 72.

Behandlung sämtlicher Leiden
außer Geschlechtsleiden

Für Stadt- u. auswärtige Besuche erbitte Anmeldung bis 10 Uhr vormittags.

Mitglied der Heilkundigen Deutschlands e. V.

Hypothekencapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Große Auswahl in

Haar- u. Velour-
Damen - Hüten

PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstraße 8
Der Verkaufsraum ist auch Samstag bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

Neueste Modelle. Nur feinste Qualitäten.

Sicherer Nebenverdienst

Für vom Haushalt unabhängige kräftige Ehefrauen oder Familien mit erwachsenen Töchtern, abgebaute Beamte, Rentenempfänger usw. für Verkleidung von Lebensmitteln an unsere nachgewiesene Privatkundschaft. Utensilien und Transportmittel werden zur Verfügung gestellt. Bewerber müssen einen lustigen Keller mit Fenster, sowie kleine Sicherheit in irgend einer Form stellen können. Angebote von Bewerbern wohnhaft in Bad Homburg erbitten unter H. C. 8678 an die Exp. ds. Bl.

Schreibmaschine

wie neu, zum außerordentlich billigen Preis von 85.- verkäuflich. Wo? Zu erfahren in der Exped. d. Bl., Dorotheenstraße 24.

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visitenkarten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag

Schulranzen

in bekannt guter Qualität
Handnah
Lederwaren
Arbeitschuhe

Sohlenleder

im Auschnitt, Schuhmach.
Bedarfsartikel empf. bill.

Ph. Störkel,

Wallstraße 22.

Behandlung.

Den Schlußtermin für das Beweidn sämtlicher Wiesen haben wir auf den 1. April festgesetzt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Homburg, den 15. März 1930.

Der Wiesenvorstand.

Behandlung.

Die Geltungsdauer der Hundesteuerordnung ist durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Wiesbaden vom 3. 3. 1930 — B. A. 291/30/1 bis zum 31. 3. 1931 verlängert worden. Die Steuerordnung hängt zur öffentlichen Kenntnisnahme im Eingang des Rathauses (Torinfahrt) sowie im Büro des Bezirksvorsteherbüros aus.

Bad Homburg, den 12. März 1930.

Der Magistrat.

Kinder- und
Wochenbettflüge



Gummi-Unterlagen
Windelhofen
Dug. Windeln
Puder, Zelle, Zanger,
Längden und Schwämme
Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.

Freundlich möblierte große Manjarde

mit 1 oder 2 Betten, eoll.
auch mit Küche ab 1. 4.
zu vermieten.
Off. unter 770 an die Exp.
d. Bl.

Gleichen

trocken oder naß werden sofort
ohne Berufsstellung befreit.
Näheres kostenlos.
Sanitas, Zierdorf/Bay.
Färtherstr. 30.

Mate +

mild im Geschmack,
als Hausgetränk gegen
Rheumalismus
und Verdauungsstille
vieler Art. Proben
45 Pfg.

Tannus-Drogerie
Carl Matthäus G. m. b. H.

Unreines

Gesicht

Büdel, Miteffer werden in wenigen Tagen durch das Feintverdünnungsmittel Venus (Stärke A) Preis M. 2.75 unter Garantie befreit. Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis M. 2.75 Kurhaus-Drogerie C. Arch.



Du sparst
an Schuhen
Geld. Sorgen,
kauf heut
Erdal
wart nicht
bis morgen!

Erdal
Für alle Schuhe!



Gedanke!

In 26 Ländern der Erde liegen ungefähr 2 Millionen deutsche Soldaten des Weltkrieges begraben, davon beinahe die Hälfte als „unbekannt“! — Sie stehen auf dem Felde der Ehre für ihr Volk und für ihre Heimat in der Blüte der Jahre. Aber in keinem von all diesen 26 Ländern starben die Opfer dieses Krieges in solchen Massen einen so langamen und qualvollen Tod wie die deutschen und österreichischen Gefangenen in Sibirien, diesem klassischen Lande der Verschickten seit jeher.

Mehr als 2½ Millionen deutscher und österreichischer Soldaten gerieten in russische Kriegsgefangenschaft! Davon sind, nach Angabe der neutralen Delegationen, über 600 000 dort umgekommen. — So starben in Sibirien von 11 000 Gefangenen in wenigen Monaten über die Hälfte. In Krasnojarsk starben im ersten Kriegswinter 54 Prozent und in Nowonikolajewsk 60 Prozent der Gefangenen, sowie 33 Prozent der Ärzte und Pfleger. In Tostoj starben in fünf Monaten von 25 000 Mann 17 000!

Unzählige wurden von den Bleibergwerken gezeuget, und der Bau der Eisenbahnlinie Murmansk forderte in einem Jahre von 70 000 Mann 25 000, von den restlichen 45 000 waren 32 000 schwer an Tuberkulose, Skorbut und Ruhr erkrankt.

Das war „Die Armee hinter Stacheldraht“, wie ein und bisher unbekannter Autor, Edwin Erich Dwinger in seinem „Sibirischen Tagebuch“ erzählt, wo von den „Hinterhöfen“ des Weltkrieges im einzelnen erzählt wird, auf denen man starb zu Tausenden, starb an Erschöpfung, Hunger oder Kälte. — Wer dies Tagebuch zur Hand nahm mit dem Bewußtsein, nur den feindlichen und qualvollen Seiten dieses Lebens zu begegnen, wird, wenn er die letzte Seite gewendet hat, zugeben müssen, daß auch die allerschlimmsten Vermutungen durch diese Schilderungen noch übertroffen werden.

„Das tote Haus“, Dostojewskis bekanntestes Buch, in welchem der Verfasser die furchtbaren Ergebnisse seiner Gefangenschaft schildert, gab bereits zahllosen Lesern Aufschluß über den Zustand der sibirischen Gefangnisse. In diesen selben Räumen haben unsere Kriegsgefangenen auch gelegen, und nach ihren Beschreibungen soll sich dort inzwischen wenig geändert haben, aber sie meinten doch, daß das Leben noch gut erträglich gewesen wäre, wenn es den Schilderungen Dostojewskis noch entsprochen hätte. Vergleichen hat es ja zur Zeit Tamerlans ebenso gut gegeben wie später in den sibirischen Barackenlagern, aber was es damals noch nicht gab, das ist der Sad voll Chloroform, der dort ständig in der Nähe stand.

Denen, die alles für ihr Volk hingaben, die im Mai ihres Lebens zu Boden sanken oder als Gefangene in ferne Eiswälder verschleppt wurden und dort starben — unbekannt und ungenannt —, ist es versagt geblieben, wenigstens im Tode in die Heimat zurückzukehren. Nur in Gedanken kann am Volkstrauertage ein ganzes Volk zu solchen Stätten wallfahren, wo all diese Heere toter Soldaten in fremder Erde ruhen, um ihnen allen zu danken für das große Opfer ihres Lebens.

Geburtstag auf dem Soldatenfriedhof.

Von Rudolf Peter Siwert.

Brandpre.

Ein Samstagabend.

Aus dem Gasthaus an der Ecke des Marktplatzes tritt eine große schlanke Dame, schwarz gekleidet, verschleiert, im Arm Tannenzweige und kleine Blumensträuße tragend.

Gemeßen, andächtig geht sie die sanft ansteigende, stille französische Provinzstadtstraße hinauf.

Die Straße ist menschenleer, friedlich. Sonntags- ahnen breitet sich in ihr aus.

Gleich werden die Glocken zur Abendandacht rufen.

Zu dem leichten spitzen Kirchturm, der hinter einer eng zusammengebauten Häusergruppe zur Linken emporragt, schaut die Dame auf, einige Augenblicke verweilend. In ihren Gedanken formt sich ein kurzes Gespräch zu einem Wunsch: „Deine Glocken tönen Lebewenden und Toden! ... Freund und Feind! ... Sie geben Feiertagsstimmung den Bürgern der Stadt — und mir, der Fremden, der Deutschen! ... Ja, sie werden meine Feiertage ein- und auslängen — mich versöhnen mit der fremden Stadt, dem fremden Land, der fremden Erde, die mein Liebstes deckt.“

Leises Knacken von den Tannenzweigen im Arm. So fest werden sie plötzlich gegen die Brust gedrückt.

Die Dame geht wieder weiter. Biegt rechts ab. Schreitet einen schmalen Weg zwischen Gärten entlang, auf eine dunkle Tannengruppe zu.

Vor einer schmalen, schlichten Pforte wartet sie. Sieht über das hügelige Land des Argonnenwaldes hinweg. Sieht an einer vom Abendhimmel wie eine hohe Palisadenwand sich abhebenden Pappelallee immer auf und nieder. ... Ja, dort, diese Straße ist er wohl geritten — marschiert ... hat man ihn gebracht ... zu dieser Ruhestätte. —

So wartet sie — bis die Glocken läuten — herrlich, tief und voll! —

Behutsam öffnet sie die Pforte. Vorsichtig setzt sie die Füße vorwärts, auf dem heiligen Boden des Soldatenfriedhofes. Geht bis an das schlichte Mal von Stein; legt auf Tannenzweige einen Strauß von Christrosen daran nieder und schreitet weiter zwischen Hügeln, Nesten von Hügeln, Böckern, bis an einen noch vollständigen Hügel. Dürres, hartes Gras sein Schmutz, Schmutz des ganzen Friedhofes. Aber ein Stein liegt auf dem Hügel — ein deutscher Stein, aus Heimat Erde gegraben, unbearbeitet. Auf der glatten Oberfläche den Namen des Toten tragend.

Schwer hebt sich die Hand der Dame, schlägt den Schleier zurück. —

Schwer und langsam lassen sich die Knie nieder neben dem Hügel — und fest verkrampfen sich die Finger. —

Ein Mutterherz trauert. ... Trauert sekundenlang, nur sekundenlang. Dann überwältigt sie das Gefühl des Hierseins, des Verlebens mit dem Toten. Alles Schwere weicht von ihr. Sie ist frohlich. Sie hat erreicht, was sie gewollt. —

Ganz munter wird sie nun, als sie den Hügel mit den Tannenzweigen belegt, und in ihren Augen ist ein Glanz von großer Mutterliebe. ... Du, es wird dir schon recht sein, mein Junge! ... Oben auf kommen Christrosen und Minosen und eine Kerze, die mit zitternder Hand tief in das Tannengrün gedrückt und angezündet wird.

Händefalten. — Stilles Warten. — Lauschen. —

Niemand naht. — Ruhe. — Friede. — Hoch und tief brennt die Flamme der Kerze, und flackernd: Schein erhellt den Hügel.

Alles ist still. Schmerz, Sehnsucht, Bangen, Hoffen im Mutterherzen.

Weltentrut. Tief versunken in sich selbst. Welt in die Vergangenheit zurückgekehrt. In der gegenwärtigen Vergangenheit sieht sie ihren großen frischen Jungen herzutreten, helle Freude in den blanken Augen über alles, was die Mutter ihm gab.

Und der Mutter scheint ihre Gabe so bescheiden. ... Es ist ja gar nicht viel, sagen ihre Gedanken, die schlichten Blumen, das Tannengrün. —

Aber da fühlt sie sich wie von strahlenden Blüten aus einer anderen Welt umfassen. —

Die Glocken läuten wieder. Himmelslichter funkeln klar und nah. Tannennadeln klirren rings um die Kerze. Und aus allem heraus erlaucht die Mutter: „Du, du, Mutter, bist gekommen — das ist mir die größte Freude!“ ...

Wunderbar gerührt, dankbar, glücklich und leicht nickt die stille Frau hinauf, in die azurine und goldene Unendlichkeit. —

Deutschlands Kriegsoffer.

Trockene, aber unheimliche Zahlen.

Eine vor einigen Jahren erschienene Zusammenstellung des Zentralnachweisamtes für Kriegsverluste verdient es, am heutigen Tage wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

In zwar recht trockenen, aber unheimlichen Zahlen läßt diese Zusammenstellung die schweren Opfer an unserem Auge vorbeiziehen, die Deutschland im Weltkrieg hat auf sich nehmen müssen.

Nach dieser Zahlenübersicht betrug die Zahl der Toten, die wir als Folgen des langen Krieges zu verzeichnen haben, nicht weniger als 2 040 000 und der Verwundeten insgesamt 4 250 000. Mit einbegriffen in die Totenziffer sind rund 170 000 Vermisste, die natürlich heute mit verschwindend geringen Ausnahmen leider gleichfalls als tot angesehen werden müssen.

Rentenbezugsberechtigt waren damals in Deutschland rund 720 900 ehemalige Feldzugsteilnehmer. Darunter befinden sich auch 1163 weibliche Kriegsbeschädigte. Die Zahl der infolge der im Kriege erlittenen Verletzungen vollkommen arbeitsunfähigen Personen beläuft sich auf etwa 25 000, während der überwiegende Teil, nämlich 257 000, nur zu 30 Prozent erwerbsunfähig ist.

Die Rentenbezieher, die die Einbuße oder die Verminderung von Gliedmaßen zu beklagen haben, machen annähernd 10 Prozent sämtlicher Kriegsbeschädigten aus. Daneben befinden sich 6 Prozent der Beschädigten, die während des Feldzuges von Lungentuberkulose befallen worden sind.

Rundfunk-Programm der Woche.

Frankfurter Sender.

Sonntag, den 16. März. 7-8.15: Von Hamburg: Vokalensemble. 9-10: Katholische Morgenfeier. — 10.30: Von Berlin: Veranstaltung der sozialen Radiobühne des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands. — 12: Aus dem Plenarhof des Reichstags: Gedächtnisfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsopferfürsorge. — 13: Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. — 13.10: „Erziehungsfürsorge auf dem Lande“. — 13.30: „Pädagogische Aussprache“. — 14: Von Stuttgart: Kinderstunde. — 15: 1. „Der Rundfunk und die Landwirtschaft“, 2. „Wichtige Fragen aus der Pferdezucht“. — 16: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. — 17.30: F. C. Weiskopf liest aus eigenen Werken. — 18: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. — 18.30: „Der Prophezei seines Nachbarn: Stenbhal“. — 19: Stunde der Frankfurter Zeitung. — 19.30: Sportnachrichten. — 19.40: Helidentlage. — 20: Den Gefallenen zum Gedächtnis: Brigade-Vermittlung. — 21: Nachschicht Kammermusik. — 22.30: Nachrichten. — 22.50: Schallplattenkonzert: Fantastien und Sonaten.

Montag, den 17. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 12.30: Schallplattenkonzert: Vergleichende Sie...! — 13.30: Werbelongert. — 15.15-15.45: Stunde der Jugend. — 16: Aus dem Kurhaus Bad Homburg: Konzert der Kurkapelle. — 17.30: „Führung und Führer auf Wanderfahrt“. — 18.05: „Kunsthandwerk in unserer Zeit“. — 18.35: „Das Wirtschaftsalter des Saargebietes“. — 19.05: Englischer Sprachunterricht. — 19.30: Klavierkonzert. — 20.15: Konzert des Rundfunk-Orchesters. — 21.45: Ernst Glaeser liest aus seiner Novelle „Morgens im Ried“. — 22.15: Nachrichten.

Dienstag, den 18. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 13.15: Werbelongert. — 13.30 bis 14.30: Schallplattenkonzert: Vergleichende Sie...! — 15.15-15.45: Jugendstunde. — 16: Hausfrauen-Rundfunk. — 16.50: „Eine Verlobte holt sich Rat in der Sprechstunde einer Rechtsanwältin“. — 17.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 17.55: „Die Aufgaben der Volkswirtschaft“. — 18.05: „Deutsch-französische Begegnung“. — 18.35: Von Stuttgart: „Erfahrungen und Erfahrungen in Venezuela“. — 19.05: Von Stuttgart: „Die Metropolen des Ostens: Kairo und Konstantinopel“. — 19.30: Aus dem Rufenaal der städtischen Festhalle Rosengarten in Mannheim: Akademiefestkonzert. — 21.30: Von Stuttgart: Bunte Stunde. — 22.45: Nachrichten.

Mittwoch, den 19. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 11.15-11.45: Schulfunk: Deutsch 13.15: Werbelongert. — 13.30-14.30: Schallplattenkonzert: 1830 bis 1930. — 15.15-15.45: Jugendstunde. — 16-17.45: Aus dem Volkshaus Mannheim: 18.05: Wie geht es Ihnen? — Bauarbeiter. — 18.35: Von Stuttgart: „Die Metropolen des Ostens: Jerusalem und Damaskus“. — 19.05: Von Stuttgart: „Moskau und San Martin“. — 19.30: Zeitberichte. — 20.10: Von Stuttgart: Ratsmusik des 1. Grenadier-Bataillons, 13. Inf.-Reg. — 21: Von Stuttgart: Heinrich Versch liest aus eigenen Schriften. — 21.25: Pieder-Abend Anna Marie Feysberg. — 22.10: Nachrichten.

Donnerstag, den 20. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 12.30: Schallplattenkonzert: Frühling. — 13.30-14.45: Werbelongert. — 15.15-15.45: Stunde der Jugend. — 16-17.45: Aus dem Kurhaus Wiesbaden: Konzert des

städtischen Kurorchesters. — 18.05: Zeitfragen. — 18.35: Otto Romboch liest aus seinem Buch „Der Brand im Affenhaus“. — 19.05: Französischer Sprachunterricht. — 19.30: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. — 20: Von Stuttgart: Vom Rhein zur Donau. — 22: Von Stuttgart: Im Krug zum grünen Kranze. — 23: Nachrichten. — 23.15: Aus dem Konditorei-Café „Café“ Mannheim: Tanzmusik.

Freitag, den 21. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 12.30: Schallplattenkonzert: Trübsaler. — 13.30: Werbelongert. — 15.15-15.45: Stunde der Jugend. — 16: Aus dem Kurhaus Bad Homburg: Konzert der Kurkapelle. — 17.30: „Wanderrat in Dorquartier und Augenherberge“. — 18: Buch und Film. — 18.35: Von Stuttgart: Kervortrag: „Wissenschaftliche Traumdeutung“. — 19.05: Von Stuttgart: „Moderne Weltanschauung“. — 19.30: Von Stuttgart: Das alte Lied. — 20.15: Von Stuttgart: Erster Frühling. — 21.15: Von Stuttgart: Solistenkonzert. — 22.30: Nachrichten. — 23: Von Stuttgart: Tanzmusik. — 0.30-1.30: Nur für Frankfurt: Nachtkonzert.

Sonntag, den 22. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik. — 11.15-11.45: Schulfunk: Französisch. — 12.15: Werbelongert. — 13: Schallplattenkonzert: Dumoc in der Musik. — 14.15: Von Stuttgart: Jugendstunde. — 16: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 17: Aus dem Pavillon Exzellenz, Stuttgart: Tangler. — 18.05: „Wesen und Kultur der Schiefer“. — 18.35: „Reform der Krankenkasse“. — 19: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30: Operettenkonzert. — 20: Aus dem großen Musiksaal des Stadtkasinos Basel: Sinfonie-Konzert der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel. — 21.30: Bunter Abend. — 23: Nachrichten. 23.20-0.30: Aus der Künstlerkaffe Groß-Frankfurt: Tanzmusik.

Wie des Lebens Würfel fielen. Roman von Fr. Lehne.

1. Fortsetzung

Ihre großen, langbewimperten Augen hatten einen ganz merkwürdig ausdrucksvollen Blick voll Tiefe und Schwärme — aber ob sie braun oder grau oder grün waren, man vermochte es nicht zu ergründen, so wechselvoll waren sie in der Farbe.

Überall erregte ihre bildhafte Schönheit Aufsehen und sie nahm die ihr dargebrachten Huldigungen als einen ihr gebührenden Tribut entgegen.

„Weißt du schon, Gilda, daß sich Elfriede Gollnow verlobt hat?“ fragte Tante Agnes.

„Nein, Tanten! Das ist in der Tat eine interessante Neuigkeit! Und mit wem?“

„In drei Wochen soll erst die Verlobung veröffentlicht werden, am Silberhochzeitstag ihrer Eltern! Heute morgen habe ich erfahren von Frau Rechtsanwältin Nothdick! Es ist ganz schnell gekommen; Elfriedes Verlobter ist ein Lehrer Wartsch.“

„Ich habe nie von dem Herrn gehört. An welcher Schule ist er denn?“

„Er ist Hilfslehrer in Vorsdorf.“

„— auf einem Dorfe? Ich danke! Daß die stolze Elfriede sich damit begnügt! — Allgemein dachte man doch, daß ihre Wahl nur auf einen Prinzen oder Offizier fallen würde.“

„Du weißt doch, Gilda, daß bei Gollnows nicht viel ist und außerdem hat Erich Gollnow seinen Eltern viel Geld gelöst. Man sagt, fast das ganze Vermögen sei damals draufgegangen.“

„Erich Gollnow war ein bildhübscher Junge.“

„Aber leichtsinnig, Gilda, bis zum Verbrechen leichtsinnig.“

Gilda lachte ein wenig. „Ach, was du alles gleich leichtsinnig nennst, Tante! Er war genial — eine Künstlernatur — und das begriff seine in allerlei starren Vorurteilen befangene Familie nicht — mir tat er leid! Ich gestehe, ich hatte eine Schwäche für ihn.“

„Warum hast du ihn denn nicht geheiratet? Er schwärmte doch sehr von dir.“

„Tante Agnes, das ist etwas anderes! Uebrigens kenne ich ja meine Ansichten — ich heirate vorläufig nicht.“

„Ja, leider! Du bist unbelehrbar! — Ach, und ich wüßte jemand, wie geschaffen für dich — ein interessanter Mann!“

„Was sagst du jetzt erst, Tanten? Wie hinterhältig!“ Gilda sprang auf, sah sie die alte Dame an die Schultern und schüttelte sie übermütig — „nun heraus mit der Sprache, sage, wo dieser interessante Mann zu finden ist! Vielleicht, daß ich mich entliehen würde, ihm zuliebe meine Kunst, meine goldene Freiheit zu opfern!“

„Immer mußt du spotten, Gilda! Und ich meine es doch so gut mit dir — du willst es nur nicht sehen!“

„O doch, Tanten, ich weiß es wohl, und ich bin dir auch dankbar!“ sagte Gilda herzlich, „ich verdanke deine Fürsorge gar nicht, weil ich immer anders will als ihr wollt! Doch berichte mir nun von dem mir zugeordneten Zukünftigen!“

„Er hat eine Fabrik für Seilerwaren, Stricke und so weiter! Er ist sehr reich.“

Um Gildas schöngeistigen Mund spielte ein verstelltes, spöttisches Lächeln — sie nickte vor sich hin — „Fabrikant für Seilerwaren, Stricke, sehr reich — das läßt sich hören! Nur weiter — wo ist die Fabrik?“

„Selbstverständlich kann man diesen Schal auch als Kopfschal benutzen! Wenn gnädiges Fräulein einmal versuchen wollten.“

Die Verkäuferin war der Dame behilflich, den Hut vom Kopf zu nehmen; dann legte sie das feine Gewebe über das wundervolle kupferblonde Haar der Kaufenden.

„Entzückend sieht gnädiges Fräulein der Schal.“ Die Dame trat vor den Spiegel und betrachtete sich aufmerksam. Da gewahrte sie im Spiegelglas ein Paar Männeraugen, die wie gebannt auf sie starrten und einem Herrn gehörten, der mit einem andern Herrn in lebhafter Unterhaltung begriffen war.

Bei ihrem Eintritt hatte sie nicht auf die beiden geachtet und insofern nicht bemerkt, daß ihre Person Gegen-

stand des lebhaftesten Interesses besonders des einen Herrn geworden.

Eine Verlegenheit bemächtigte sich ihrer, als sie die schrankenlose Bewunderung in den Augen des Fremden sah. Doch sie gab sich den Anschein, als bemerke sie ihn gar nicht. Sie wandte sich um, löste den Schal von ihrem Haar und schloß den Hut wieder auf.

Inzwischen schrieb die Verkäuferin den Kassenzettel.

„Darf ich gnädigem Fräulein den Schal zuschicken?“

„Nein, danke, es ist ja nur ein kleines Päckchen; ich werde es selbst mitnehmen.“ sie ging nach der Kasse, um zu zahlen. Der Herr stand daneben, und wieder sah er sie bewundernd an.

Wie von einer dunklen Gewalt getrieben, hob sie die Augen, und ihre Blicke ruhten ineinander. Ihr Herz tat einige heftige Schläge; wie kam es, daß die Blicke eines Fremden sie so beunruhigen konnten?

Sie, Gilda Manborg, war doch gewöhnt, daß sie, wohin sie auch kam, stets Aufsehen erregte! Selbstsam war das.

Und dieses Gefühl der Beunruhigung hielt noch an, während sie sich längst wieder auf der Straße befand! Und dann — mit einem Male wußte sie es: sie wurde, wenn auch ganz unauffällig, verfolgt — der Herr aus dem Geschäft war es, wie sie bald bemerkte; hartnäckig blieb er ihr auf den Fersen — sie mochte ihre Schritte lenken, wohin sie wollte!

Sie überlegte — sollte sie ihn irreführen? Und uneingestanden erwachte die Lust nach einem kleinen Erlebnis in ihr.

Der Tag war so verlockend; es war einer jener müden Spätsommertage, deren schwermütige Schönheit trunken macht wie alter Wein. Der Himmel war von einer wunderbaren klaren Bläue, die Luft so warm und wohligh schmelzend, und plötzlich fühlte Gilda, daß es eigentlich unverzeihlich sei, einen solchen Tag im Stadttinnen zu verbringen.

Wie schön würde es jetzt draußen im Tierpark, in Hellabrunn sein!

Und als sie auf dem Marienplatz angekommen und gerade der Straßenbahnwagen in Sicht war, der nach dem Tierpark fuhr, betrachtete sie dies als einen glücklichen Zufall, dem sie im stillen dankbar war! Sie kaufte sich eine Zeitung und wartete auf den Wagen. Mit heimlicher Genugtuung und befriedigtem Lächeln bemerkte sie, daß der Fremde ebenfalls einstieg. Er sah schräg von ihr, so daß sie ihn, ohne daß es auffiel, mit Ruhe beobachten konnte. Er machte einen sehr vornehmen Eindruck. Das tief gebräunte Gesicht zeigte scharfe charakteristische Züge, die große Intelligenz und Willenskraft verrieten. Ein kleines, kurz verschneitenes dunkles Wärdchen zierte die Oberlippe seines fest gezeichneten Mundes. Er war groß und breitschultrig, ein Bild kraftvoller Männlichkeit.

Wieder mußte sie in sich hineinlächeln, als er jetzt aufstand und hinter ihr einen Platz einnahm, der an einer Saltstelle soeben frei geworden.

Sie war an ihrem Ziel angekommen; sie stieg aus und schlenderte gemächlich dem Eingang des Tierparks entgegen. Auf der Brücke, die über die Jär führte, blieb sie eine Weile stehen und schaute auf das romantische, in Sonne gebadete Landschaftsbild, das einen stillen, iatten Frieden atmete. Kinder wateten unter Jauchzen und Aufen in dem smaragdgrünen Wasser lustig umher, auf dem glühende Sonnenfunken auf und ab tanzten, daß die Augen geblendet wurden.

Gar heimlich und lausig waren die Wege, an deren beiden Seiten die Tiere so untergebracht waren, daß man meinen konnte, sie lebten in Freiheit.

Gilda blieb vor jedem Gehege stehen; sie ergötzte sich an den munteren Sprüngen der Hirsche und Rehe, die sie aus großen, dunklen, sanften, feuchtschimmernden Augen so fragend anschauten.

Es waren nicht viel Besucher da; ziemlich menschenleer waren die Wege; vom Waldrestaurant her flangen lustige Marschweihen. Sie lenkte ihre Schritte dorthin, und immer folgte der fremde Herr, stets im gleichen kurzen Abstand von ihr bleibend.

Vor dem Zwinger der Malaienbären, um den sich die Beschauer drängten, blieb sie wieder stehen; herzlich mußte

sie mit den andern über das drohende Gedenken der schwarzbraunen Gefellen lachen, die aufrecht auf den Hinterbeinen standen, die Vorderpfoten dem Beschauer bettelnd entgegenstreckten und den Rachen mit den scharfen Eckzähnen erwartungsvoll geöffnet hielten. Viele gute Bissen, Obst, Zuckerrübe, Brot wurden hingeworfen und gar geschluckt von den Bären aufgefressen. In ihrem Tiefschmerz fand Gilda einige Nels und Schokolade, womit sie einen Bären fütterte. Diese Federbissen schienen dem schwarzzotigen Arel besonders gut zu munden; denn unentwegt blieb er vor ihr stehen und schlug in ungeduldigen Anrufen die Pfoten gegeneinander, als sein Appetit jetzt nicht weiter befriedigt wurde.

„Du, ich habe nichts mehr — wirklich nicht! Schau her —“ sagte sie lächelnd und hielt ihm ihre geöffnete Tasche entgegen.

„Du hättest doch ein Auto zur Verfügung, könntest fahren, wohin du willst! — Uebrigens ist Alstedt doch reizend gelegen, Gilda, der schöne Stadtpark allein — du willst die schönsten Schönheiten nur nicht sehen! Ich fühle mich sehr wohl in dem kleinen ruhigen Städtchen!“

„Wer ist es denn, Tante? Immer vergißt du die Hauptsache zu erzählen.“

„Es ist eine in der Geschäftswelt sehr angesehene und weit bekannte Firma, Lehmann und Sohn.“

Gildas Gesicht blieb unerquicklich ernst, obwohl sie innerlich vor Lachen verging.

„— und wer ist mir da zugebracht, Tante? Der Lehmann oder der Sohn?“

„Natürlich der Sohn!“ sagte Tante Agnes eifrig, die den Spott in Gildas Worten nicht hörte, „vor einigen Wochen erst ist er aus Argentinien zurückgekehrt! Er war viel auf Auslandsreisen — ein reizender Menich, Gilda! So schlicht und vornehm! Deinen Eltern wäre die Verbindung sehr recht — wir haben schon darüber gesprochen.“

„Ah, jetzt verstehe ich, Tante Agnes! Um dir einen Ruppelpelz zu verdienen, bist du heute extra hergekommen! Ein Komplott ist gegen mich geschmiedet worden. Mama —!“ sagte Gilda, der Mutter scherzhaft drohend.

Frau Manborg lächelte ein wenig verlegen — „nun ja! Doch wir wollen dich nicht zu etwas bestimmen, was dir zuwider ist! Aber das möchte ich dir sagen: Papa und ich würden sehr glücklich sein, wenn du dich mit dem jungen Lehmann finden würdest! Papa kennt die Lehmanns; es sind sehr feine Leute —! Und angenehm überrascht waren wir — das gestehe ich dir offen — als Tante Agnes und vorhin den Vorschlag machte, unauffällig bei dir deine Bekanntschaft mit dem jungen Lehmann zu vermitteln! Tante Agnes ist doch oft bei Lehmanns eingeladen.“

„Die Lehmannsche Villa ist fürstlich eingerichtet, Gilda, und Frau Lehmann ist eine so liebe nette Dame.“

„Ach, warum quält ihr mich! Könnt ihr eure Ver- suche, mich unter die Haube zu bringen, nicht lassen?“ seufzte Gilda.

„Gilda, es ist keine Verpflichtung irgendwelcher Art für uns damit verbunden! Wir fahren in nächster Woche nach Alstedt, da Tante Agnes Geburtstag hat, fällt das doch gar nicht auf; Frau Lehmann ist ebenfalls geladen; die Herren kommen zum Abend, da Papa diesmal mit uns ist, und so wirst du den jungen Traugott Leberecht Lehmann kennen lernen.“

„Traugott Leberecht heißt er auch noch? — Gilda lachte laut auf, „nein, das geht über meine Kraft! Bitte, Mama mia, laße ab, mich zu quälen! Stelle dir vor: deine Tochter, Frau Traugott Leberecht Lehmann, geborene Gilda Manborg! Kannst du dir das vorstellen? Ich nicht. — Frau Traugott Leberecht Lehmann aus Alstedt —“ wiederholte sie langsam.

Ein verschlossener, harter Ausdruck legte sich über ihr Gesicht — „nein, das ist unmöglich.“

Frau Manborg war sehr ärgerlich.

„Deine Spottlust geht zu weit, Gilda! Was hast du an dem Namen auszusetzen? — Gewiß, ich gebe zu: es gibt eigenartigere, häßlichere Namen —! Wie kannst du daran Anstoß nehmen — es kommt doch auf die Persönlichkeit an.“

„Ich tue es aber, Mama! Möget ihr mich tausendmal kleinlich jechen! Ich hänge aber einmal an Neuheitlichkeit, lasse mich von ihnen auch beeinflussen, mehr vielleicht als richtig ist — ich gebe's zu! Doch es ist stärker als ich, und ich kann und will auch nicht dagegen an! — Herr Traugott Leberecht Lehmann, Fabrikant von Seilerwaren, Stricken und so weiter ist für mich erledigt — nein!“

Fortsetzung folgt.